

# Mehr als nur Corona

---

Deutscher Lokaljournalistenpreis 2020



# Lokaljournalismus als Kampf gegen eine „Infodemie“

---

Hans-Josef Vogel



Schauen wir 64 Jahre zurück in die Lokalausgabe der Westfalenpost Arnsberg und auf die „Asiatische Grippe“, in deren Folge es die ersten wirksamen Impfstoffe gegen Grippe gab. Wir lesen dort am 12. September 1957: „So fehlten beispielsweise am Mittwoch im Arnsberger Mädchengymnasium 220 Schülerinnen. Daraufhin wurde die Anstalt vorsorglich bis zum nächsten Donnerstag geschlossen. In Neheim-Hüsten wurden die Jungenklassen der Mittelschule sowie das Gymnasium vorübergehend geschlossen. Wie die Westfalenpost erfuhr, liegt die Zahl der erkrankten Schülerinnen und Schüler der anderen Lehranstalten zwischen zehn und fünfzehn Prozent ... Zahlreiche Erwachsene sind erkrankt, wie der Ansturm auf die Sprechstundenzimmer der Ärzte beweist ... Als Vorbeugungsmittel wird empfohlen, Menschenansammlungen zu meiden und absolute hygienische Sauberkeit zu halten. Im Volksmund – besonders im männlichen – hält man auch viel von alkoholischen Vorbeugungsmaßnahmen, die sogar bis zu einem Flachmann in der Bundesbahn gehen können.“ Ein einzelner Beitrag unter vielen zu anderen lokalen Themen im damaligen Lokalteil der Zeitung.

In der COVID-19-Pandemie seit Anfang 2020 erleben wir einen ganz anderen Lokaljournalismus. Wir erinnern uns: COVID-19 monopolisierte über einen langen Zeitraum weitestgehend die lokale Berichterstattung. Der Lokaljournalismus spielte dabei seine Stärke aus: Er kennt Land und Leute. Trotz eigener Betroffenheit und durch Corona verursachter Einschränkungen journalistischer Arbeit berichtete er ausgiebig und präzise wie selten zuvor. Er war und wurde zum Bestandteil des lokalen und regionalen gesundheitlichen Krisenmanagements. Er informierte Bürgerinnen und Bürger über das Virus und das Gesundheitsmanagement mit seiner breiten Palette beispielloser Interventionen, um die Menschen vor der potenziell lebensbedrohlichen Krankheit zu schützen. Er informierte über neue Herausforderungen, beispielsweise in Pflegeeinrichtungen für Ältere und Älteste, und bewirkte so die Weiterentwicklung von Strategie und Vorgehen der öffentlichen Gesundheitsdienste.

Weil guter Lokaljournalismus Land und Leute kennt, konnte er auch von Land und Leuten in der Pandemie und ihren einzelnen Wellen berichten: aus Schule und digitalem Fernunterricht, von der Intensivstation des Krankenhauses, aus Arztpraxen, von der Personalverlagerung in die Gesundheitsämter zur besseren Kontaktverfolgung, aus Impf- bzw. Testzentren, von digitaler Religionsausübung, von jedermann und jederfrau, den Sorgen der Eltern und Großeltern, von Künstlerinnen und Künstlern, von besonders bedrohlichen Zuständen für Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter, neuen Apps und fehlender Schutzkleidung, von wirtschaftlichen Nöten der Gastronomie und der Hotellerie, von Veranstaltern und Betrieben, bürgerschaftlichen Solidaritätsaktionen und Corona-Hilfen für die Wirtschaft. Oft aus dem Homeoffice in das Homeoffice. Immer waren es konkrete Beispiele, Fakten und Meinungen von nebenan. Wer es wollte, konnte die Beispiele anfassen, sehen, hören, überprüfen oder sich selbst sozial mit anderen engagieren, zum Beispiel beim Einkauf für die Ältesten in der Nachbarschaft, und sich so für das Allgemeinwohl einbringen.

Lokaljournalismus in der Pandemie war dabei genau und realistisch, nicht sensationslüstern. Er war sich bewusst, dass der Kampf gegen die Pandemie auch ein Kampf gegen eine „Infodemie“ war – ein Kampf gegen irreführende Nachrichten und Fake News.

Besonders auffällig: Krisenmanagement und Berichterstattung auf allen Ebenen waren erstmals datengetrieben bzw. datengesteuert. Erstmals gab es ein öffentlich zugängliches Dashboard, ein Pandemie-Dashboard als Grundlage für Informationen, Lageberichte der Krisenstäbe und politisch-administrative Entscheidungen. Der Lokaljournalismus war nicht allein wie noch 1957 auf „Wie die Westfalenpost erfuhr“ angewiesen. Politik und öffentliche Verwaltung waren – was sie immer sein sollten – transparent im

Denken und Handeln, soweit der technische Stand des Datenmanagements es zum damaligen Zeitpunkt zuließ.

Das öffentliche digitale Datenmanagement muss weiterentwickelt werden. Es muss vor allem lokaler und zugleich internationaler werden, damit schneller, differenzierter und folglich wirkungsvoller gegen eine Pandemie vorgegangen werden kann. Der Autor und ehemalige Berater aus dem Silicon Valley, Tomas Pueyo, hat die Theorie vom „Hammer und Tanz“ entwickelt. Zunächst müsse man mit harten Maßnahmen das Corona-Virus bekämpfen und später, wenn sich die Ausbreitung verringere, flexibel reagieren. Dieser „Tanz“ gegen die Pandemie variere je nach Ort und Ortsteil, Umfeld und Region. Pueyo benennt aus internationaler Perspektive die „25 häufigsten Fehler von COVID-Missmanagement“. Wir sollten die Konsequenzen daraus ziehen.

In diesem Zusammenhang: Berichte aus den kommunalen Partnerstädten im Ausland, die teilweise zeitlich früher von COVID-19 und seinen weiteren Wellen betroffen waren, und über ihre Maßnahmen und Erfahrungen haben überwiegend gefehlt. Gefehlt haben oft auch gute Informationen für die Menschen, die keine Lokalzeitung, weder deren Print- noch deren Online-Ausgaben, lesen.

Und nicht in Ordnung war, dass es von offizieller Seite anfangs hieß, dass Masken im Alltagsgebrauch nutzlos seien, um die zunächst nur wenigen verfügbaren Masken für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Gesundheitswesens zu reservieren. Mehr Vertrauen in die Bürgerinnen und Bürger und ihre Vernunft wäre besser gewesen. Die Vernunft der Bürgerinnen und Bürger in ihrer überwältigenden Mehrheit setzte sich im Alltagsleben obendrein durch, als in großer Lautstärke gegen wissenschaftlichen Rat vorgebrachte Einzelinteressen später auch in den Medien vor Ort mehr Raum und Gewicht erhielten.

Gesamte Publikation unter <https://www.kas.de/documents/252038/11055681/Mehr+als+nur+Corona++Deutscher+Lokaljournalistenpreis+2020.pdf/171bfdb4-ff2e-bd48-96ed-75926815e48e?version=1.1&t=1633429761162>

**Hans-Josef Vogel** ist Regierungspräsident des Regierungsbezirks Arnsberg. Er studierte Rechtswissenschaften, Philosophie, Politik und Verwaltungswissenschaften. Danach arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Wirtschaft und Gesellschaft in Bonn. 1987 wurde er Referent des Stadtdirektors und Referent für Schule, Kultur und Sport in Münster. Als Verwaltungsleiter des Landesfunkhauses Sachsen trug er ab 1991 zum Aufbau des neu gegründeten Mitteldeutschen Rundfunks (MDR) bei. 1993 wurde er zum Stadtdirektor von Arnsberg gewählt, 1999 dann zum ersten hauptamtlichen Bürgermeister. Dieses Amt bekleidete er bis zu seiner Berufung zum Regierungspräsidenten 2017. Von 2015 bis 2020 war er Mitglied in der Jury des Deutschen Lokaljournalistenpreises.

**Kontakt:** T +49 293 182 2000  
[hans-josef.vogel@bra.nrw.de](mailto:hans-josef.vogel@bra.nrw.de)  
 Twitter: <https://twitter.com/rparnsberg>